

Wolfen: Filmmuseum startet neu durch

Wiedereröffnung nach mehrjähriger Umbauphase / Dauerausstellung schlägt Bogen zwischen Fotografie und Dederon-Schürze

Das Industrie- und Filmmuseum Wolfen startet neu durch. Mehr als 3,4 Millionen Euro sind in den vergangenen zweieinhalb Jahren in den Umbau des denkmalgeschützten Gebäudes investiert worden. Träger des 1993 eröffneten Museums ist der Landkreis.

Bitterfeld-Wolfen (dpa) • Wie ein schwerfälliges, klobiges Mahnmahl steht der haushohe Zellosekocher neben dem denkmalgeschützten Backsteinbau des Industrie- und Filmmuseums Wolfen. Der schmucklose Kocher ähnelt einer aufgestellten Riesenzigarre mit Trichter. Vandalen haben ihn mit ein paar wirren Schriftzügen besprüht. „Das ist unser Wahrzeichen“, sagt der ehemalige Museumsleiter Uwe Holz mit einem Schmunzeln. „Und unser Sparschwein. Der Schrottwert ist enorm hoch.“ Das tonnenschwere Stahlungetüm ist ein Zeitzeuge weltberühmter Chemiefaser-Geschichte. Auch sie wurde von der Filmfabrik Wolfen geschrieben. Doch über die Herstellung von Kunstfasern oder Farbstoffen am Standort ist wenig bekannt. Das ändert sich nun.

Erste vollsynthetische Textilfaser kam aus Wolfen

Den berühmten ersten Mehrschichtenfarbfilm von 1936 und die Marke Orwo als Akronym für „Original Wolfen“ kennt fast jeder, doch vom Wolfener Viskose-Darm für Wurstwaren und von Angelsehnen weiß kaum jemand. „Die erste vollsyn-

thetische Textilfaser der Welt kam aus der Filmfabrik Wolfen“, sagt Holz. „Hier befand sich das zu damaliger Zeit weltgrößte Zellstoffwerk mit angeschlossener Viskosefabrik.“ Ab 1938 wurde in Wolfen großtechnisch die sogenannte PeCe-Faser produziert, 1946 kamen Perlon-Seide und Perlon-Borsten hinzu. „Das war alles extrem innovativ und produktiv“, sagt der 60-Jährige. „Während die Filmfabrik wuchs und wuchs, kam hier in den 1920er Jahren auch die Faserforschung in Gang.“ Das sorgte Holz zufolge in der Unternehmensgeschichte für einen Quantensprung und dafür, dass auf die Erfindung die Anwendung folgte.

Der Ur- und Frühgeschichtler hat das Industrie- und Filmmuseum Wolfen seit 1998 geleitet, sich dann in die Kulturverwaltung des Landkreises Anhalt-Bitterfeld zurückgezogen und das Zepter Ende 2020 an Sven Sachenbacher (48) übergeben. Vor gut zweieinhalb Jahren musste das Traditionsmuseum seine Türen wegen Corona schließen. Nahtlos ging die pandemiebedingte Zwangsschließung in den ohnehin geplanten Umbau samt Besucherstopp über. An diesem Samstag öffnet das Museum wieder – und kann nun den Bogen von der Fotografie bis zur Dederon-Schürze spannen.

Dafür wurde dem etwa 70 Meter langen, monolithischen Block mit seinen dicken Wänden ein neuer Ausstellungsraum hinzugefügt. Eine zweite, lichtdurchflutete Etage für die ehemalige Begießerei,

die trotz massiver Stahlträger der alten und neuen Generation locker und luftig wirkt. Gut 3,4 Millionen Euro hat das gekostet, der größte Teil davon waren EU-Fördermittel. Unter dem vollsanitierten Dach des ersten neugegründeten Museums nach der Wende in Sachsen-Anhalt soll sich künftig alles um die Faser drehen. Also um Nylon, Perlon oder Dederon made in Wolfen – oder eben um Angelschnüre und Wurstpelle.

Gleich nach der Wende alles plattgemacht

„Wir wollen in der neuen Dauerausstellung den Bereich der Chemiefaserproduktion und auch den immens wichtigen Forschungsstandort und die schwierigen Arbeitsbedingungen würdigen“, sagt Museumsleiter Sachenbacher. Ein ebenso engagiertes wie schwieriges Projekt, denn obwohl die Wolfener Filmfabrik mehr als 70 Jahre lang Chemiefasern produzierte, gibt es kaum Sachzeugnisse.

Als 1989 gleich nach der Wende erste Bereiche geschlossen wurden, „schüttete man das Kind mit dem Bade aus“, erklärt Holz, der gebürtig aus dem Schwarzwald stammt. „Alles wurde plattgemacht. Wir haben von der Faserproduktion so gut wie nichts mehr.“ Auch, weil dieser Produktionsbereich wegen seiner hohen Umweltschädlich-

keit und der gesundheitlichen Belastung für Mensch und Natur in der Kritik stand. „Bis Mitte der 1980er Jahre hatte man das ungeliebte Kind namens Faser dort größtenteils in andere Standorte wie Guben ausgelagert.“

Und so startet der Museumsbetrieb im neuen Bereich zunächst mit einer Interimsausstellung, die vor allem von alten Fotos, Plänen und viel Lesestoff lebt. Luftaufnahmen zeigen das Ausmaß des Geländes mit der 1896 von der Agfa gegründeten Farbenfabrik und der 1910 eröffneten Filmfabrik. Zu Spitzenzeiten sollen hier insgesamt 15 000 Menschen gearbeitet haben. „Alles ist rar, aber wir arbeiten mit Hochdruck am endgültigen Konzept für die Ausstellung zur Faser“, sagt der Historiker und Politikwissenschaftler Sachenbacher, der aus Berlin kommt. „Zeitzeugen mit Wissen und Material sind uns sehr willkommen.“

Oben neu und hell, unten düster wie immer schon

Und während oben alles hell und im neuen, modernen Industrie-Design hergerichtet ist, ist es unten so düster wie immer schon. Lange Gänge und lückenlos geflieste Reinnräume mit sehr hohen Decken – hier steht Originaltechnik am Originalort. Das ist weltweit

einmalig. „Wir können bei einem Rundgang alle Schritte zur Herstellung fotografischer Filme zeigen“, sagt Holz.

Beispielsweise die gewaltige Begießmaschine aus den 1930er Jahren, die Holz und Sachenbacher zufolge schon zu DDR-Zeiten kein Rückgrat der Produktion mehr war. „Für Versuche wurde sie allerdings immer noch genutzt. Das hat die Maschine für die Nachwelt erhalten und sie gerettet“, sagt Sachenbacher. „Mit ihr wurden die Emulsionsschichten auf den Film aufgetragen.“ Die größte öffentlich zugängliche Kamerasammlung in Sachsen-Anhalt umfasst gut tausend Exponate und ist bei Fotofreunden ein sehr beliebter Ort.

Dank der Sanierung und des Umbaus, zu dem auch ein neues Treppenhaus und neue Veranstaltungsräume gehören, schauen der Museumsleiter und sein Vorgänger optimistisch in die Zukunft des Spartenhauses. „Wir sprechen

ein viel größeres Publikum an und legen in der musealen Könnigdisziplin der Vermittlung noch eine Schippe drauf“, sagt Holz. Es sei wichtig, „Relevanz zu erzeugen“. „Filmfabrik Wolfen bedeutet eben auch Farben, Fasern und Forschung. Das war viel zu lange unbeachtet. Das hat einige Menschen, die hier gearbeitet haben, auch wütend gemacht. Immer nur Film, Film, Film. Und das haben sie auch so geäußert.“

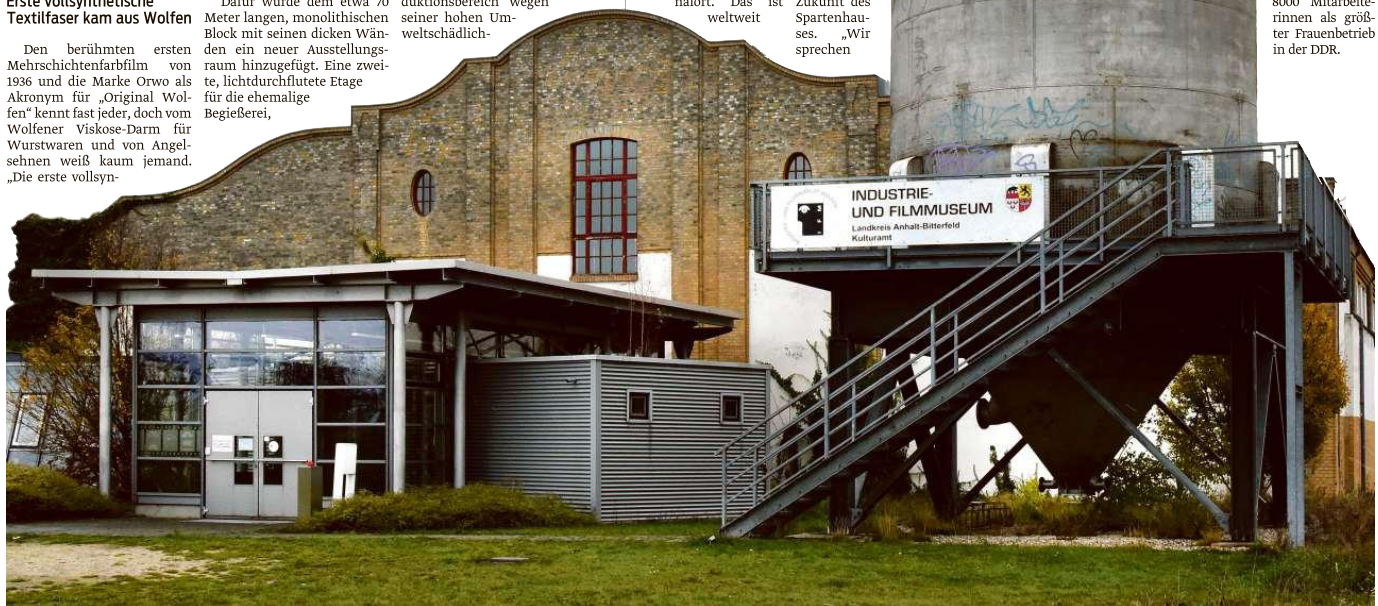
Vor der Schließung im Frühjahr 2020 zählte das von einem Verein gegründete und im Dezember 1993 eröffnete Museum bis zu 10 000 Besuchern im Jahr.

1998 wurde es vom Landkreis Anhalt-Bitterfeld aus der Vereinsträgerschaft übernommen. Eine Handvoll Festangestellte kümmert sich um den Betrieb, der in Zukunft mit mehr Sonderausstellungen und Veranstaltungen glänzen soll.

Neuer Ankerpunkt der Industriekultur

Das Industrie- und Filmmuseum Wolfen ist neben der Baggerstadt Ferropolis ein sogenannter Ankerpunkt auf der Europäischen Route der Industriekultur in Sachsen-Anhalt und Teil der Initiative „Frauen-Orte“.

Den Initiatoren zufolge wurden Frauen in der Filmfabrik Wolfen vor allem bei der Konfektionierung der Filme und in der Chemiefaserherstellung eingesetzt. In den 1980er Jahren galt der Betrieb mit mehr als 8000 Mitarbeiterinnen als größter Frauenbetrieb in der DDR.



Wiedereröffnung: Das Industrie- und Filmmuseum Wolfen, das bis zu seinem Umbau unter anderem alle Schritte zur Herstellung fotografischer Filme mit Originaltechnik am Originalort zeigt, will sich in einer neuen Dauerausstellung auch der Chemiefaserherstellung und der Faserforschung widmen. Beides wurde bislang nur zu wenig mit der Filmfabrik Wolfen in Verbindung gebracht, die 1910 von Agfa gegründet wurde.

Fotos (5): dpa



Kunsthistoriker Uwe Holz zeigt Werbeerpackungen für den ersten Mehrschichtenfarbfilm der Welt, einen Agfacolor Umkehr-Ultra II für Diapositive (unten), der ab 1936 in Wolfen produziert wurden und einen Orwo-Color-Negativ-Farbfilm aus den 1960er Jahren.



Das neue Treppenhaus in Form einer historischen Plattenkamera gehört zur neuen, lichtdurchfluteten 2. Etage samt Ausstellungsraum in der ehemaligen Begießerei für Filmunterlagen.



Museumsleiter Sven Sachenbacher zeigt in der Ausstellung zum Thema Fasern an einer Puppe, die einen Rock aus in Wolfen gefertigten Viskosefaser-Wurstpellen anhat.



Nylon, Perlon oder Dederon – „Made in Wolfen“: Der Musterkatalog von Vistra Zea, einem in Wolfen entwickelten Garn, in einer Vitrine des Museums. Dank des Umbaus kann nun der Bogen von der Fotografie über die Dederon-Schürze bis zum Wolfener Viskose-Darm für Wurstwaren gespannt werden.